

## Dogmatik I: Die Wirklichkeit Gottes

Die Wirklichkeit Gottes

Bearbeitet von  
Wilfried Joest, Johannes von Lüpke

5. völlig neu überarbeitete Auflage 2010. Buch. 320 S. Kartoniert

ISBN 978 3 8252 1336 7

Format (B x L): 15 x 21,5 cm

[Weitere Fachgebiete > Religion > Systematische Theologie](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

# Wilfried Joest Johannes von Lüpke Dogmatik I: Die Wirklichkeit Gottes

5. Auflage

Vandenhoeck  
& Ruprecht

UTB



UTB 1336

### **Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage**

Böhlau Verlag · Köln · Weimar · Wien

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Farmington Hills

facultas.wuv · Wien

Wilhelm Fink · München

A. Francke Verlag · Tübingen und Basel

Haupt Verlag · Bern · Stuttgart · Wien

Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung · Bad Heilbrunn

Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft · Stuttgart

Mohr Siebeck · Tübingen

Orell Füssli Verlag · Zürich

Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel

Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich

Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen

vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Wilfried Joest  
Johannes von Lüpke

# **Dogmatik I: Die Wirklichkeit Gottes**

5., völlig neu überarbeitete Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

Dr. Wilfried Joest (1914–1995) war Professor für Systematische Theologie an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Dr. Johannes von Lüpke (geb. 1951) ist Professor für Systematische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen.

Internet: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

ISBN der elektronischen Ausgabe 978-3-8385-1336-2

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. – Printed in Germany.

Umschlaggestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

Satz: © Hubert & Co., Göttingen

Druck und Bindung: CPI Books GmbH, Ulm

ISBN der gedruckten Ausgabe 978-3-8252-1336-7

# Inhalt

|                                                                                                                                       |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <b>Vorwort</b> .....                                                                                                                  | 9   |
| <b>Erster Teil: Grund- und Anfangsfragen der Dogmatik</b> .....                                                                       | 13  |
| I. Kapitel: Der Gegenstand der christlichen Dogmatik und die Frage nach<br>Voraussetzungen und Bedingungen der Gotteserkenntnis ..... | 15  |
| 1. Gegenstand und Aufgabe der Dogmatik .....                                                                                          | 15  |
| 2. Christliche Dogmatik und die Möglichkeiten einer allgemeinen<br>Gotteserkenntnis .....                                             | 22  |
| 2.1 Die Frage der Schöpfungsoffenbarung .....                                                                                         | 23  |
| 2.2 Die Frage der Religionen .....                                                                                                    | 30  |
| 2.3 Dogmatik in der Spannung zwischen Glaube und Vernunft .....                                                                       | 35  |
| II. Kapitel: Die hermeneutische Aufgabe der Dogmatik .....                                                                            | 48  |
| 1. Schrift und Bekenntnis in ihrer normativen Bedeutung für die<br>Dogmatik .....                                                     | 48  |
| 1.1 Theologiegeschichtliche Entwicklung und konfessionelle Differenzen ..                                                             | 48  |
| 1.2 Wort Gottes und Heilige Schrift .....                                                                                             | 53  |
| 1.3 Vielfalt und Einheit der Schrift .....                                                                                            | 58  |
| 1.4 Altes und Neues Testament .....                                                                                                   | 65  |
| 1.5 Historisch-kritische Bibelforschung und theologische Hermeneutik ..                                                               | 72  |
| 1.6 Die kirchlichen Bekenntnisse .....                                                                                                | 79  |
| 2. Die Aufgabe der Vermittlung .....                                                                                                  | 85  |
| 2.1 Das Problem .....                                                                                                                 | 85  |
| 2.2 Lösungsmodelle .....                                                                                                              | 88  |
| 2.3 Kritische Überlegungen .....                                                                                                      | 95  |
| 3. Fragen der Darstellungsgliederung .....                                                                                            | 101 |
| <b>Zweiter Teil: Die Wirklichkeit Gottes</b> .....                                                                                    | 106 |
| III. Kapitel: Gott, der Vater und allmächtige Schöpfer .....                                                                          | 109 |
| 1. Die grundlegende Geschichte der Selbstmitteilung Gottes in ihrer<br>biblischen Bezeugung .....                                     | 109 |
| 2. Die Gotteslehre der kirchlichen Lehrüberlieferung .....                                                                            | 117 |

|       |                                                                                                                  |     |
|-------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 2.1   | Das Wissen um die Existenz Gottes .....                                                                          | 118 |
| 2.2   | Die Erkenntnis des Wesens Gottes und das Problem der Analogie ....                                               | 121 |
| 2.3   | Gottes Werk: Schöpfung und Vorsehung .....                                                                       | 124 |
| 3.    | Infragestellung des überlieferten Gottesgedankens .....                                                          | 127 |
| 3.1   | Wirklichkeitsverständnis ohne Gott .....                                                                         | 128 |
| 3.2   | Humanismus gegen Gott .....                                                                                      | 130 |
| 3.3   | Gott im Widerspruch .....                                                                                        | 132 |
| 4.    | Gott der Vater .....                                                                                             | 133 |
| 4.1   | Das Kommen Gottes als Grund der Gotteserkenntnis .....                                                           | 133 |
| 4.2   | Möglichkeit und Wahrheit der Rede von Gott .....                                                                 | 136 |
| 4.3   | Das Sein des lebendigen Gottes .....                                                                             | 142 |
| 4.4   | Wie ist Gott? .....                                                                                              | 147 |
| 4.5   | Der Vater-Name Gottes .....                                                                                      | 152 |
| 5.    | Gott der Schöpfer, der Allmächtige .....                                                                         | 154 |
| 5.1   | Der Grund des Bekenntnisses zu Gott dem Schöpfer .....                                                           | 154 |
| 5.2   | Gott der Schöpfer »des Himmels und der Erde« .....                                                               | 157 |
| 5.3   | »Im Anfang« schuf Gott – Schöpfung, Entwicklung und Bewahrung ..                                                 | 162 |
| 5.4   | Gott »der Allmächtige« .....                                                                                     | 166 |
| IV.   | Kapitel: Gott, der in Jesus Christus gegenwärtige Sohn und Versöhner .....                                       | 174 |
| 1.    | Zugänge und Methodenfragen .....                                                                                 | 175 |
| 1.1   | Die Einheit von göttlichem Handeln und menschlicher Geschichte<br>und die Einheit von Person und Werk Jesu ..... | 175 |
| 1.2   | Historische Jesusforschung und Christologie .....                                                                | 178 |
| 2.    | Grundlagen und Grundentscheidungen der Christologie .....                                                        | 189 |
| 2.1   | Grundzüge der Geschichte Jesu im Spiegel der Evangelien .....                                                    | 189 |
| 2.2   | Christologische Ansätze im Neuen Testament .....                                                                 | 194 |
| 2.3   | Das christologische Dogma .....                                                                                  | 196 |
| 2.4   | Die Christologie in der altprotestantischen Dogmatik .....                                                       | 198 |
| 2.4.1 | De persona Christi .....                                                                                         | 198 |
| 2.4.2 | De statu Christi duplice .....                                                                                   | 201 |
| 2.4.3 | De munere Christi triplice .....                                                                                 | 203 |
| 2.5   | Fragen zum christologischen Dogma .....                                                                          | 205 |
| 2.6   | Christologische Entwürfe in der neueren Theologie .....                                                          | 209 |
| 3.    | Die Gegenwart Gottes in dem Menschen Jesus .....                                                                 | 213 |
| 3.1   | Jesus der Mensch vor Gott .....                                                                                  | 213 |
| 3.2   | Gott in Jesus mit dem Menschen .....                                                                             | 216 |
| 3.3   | Der Ursprung Jesu in Gott .....                                                                                  | 223 |
| 4.    | Das Kreuz Jesu Christi .....                                                                                     | 226 |
| 4.1   | Grundelemente der Deutung des Kreuzes im Neuen Testament .....                                                   | 228 |
| 4.2   | Die Satisfaktionslehre .....                                                                                     | 230 |
| 4.3   | Deutungen des Kreuzesgeschehens in der neueren Theologie .....                                                   | 232 |
| 4.4   | Versuch einer Interpretation .....                                                                               | 238 |

|       |                                                                                            |     |
|-------|--------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 4.4.1 | Der Weg der Liebe Gottes durch das Gericht .....                                           | 238 |
| 4.4.2 | Der Weg des Gekreuzigten mit uns .....                                                     | 242 |
| 5.    | Jesus Christus der Auferstandene .....                                                     | 244 |
| 5.1   | Zu den Osterberichten des Neuen Testaments .....                                           | 245 |
| 5.2   | Zur Diskussion in der neueren Theologie .....                                              | 247 |
| 5.3   | Die Bedeutung des Ostergeschehens .....                                                    | 250 |
| 5.3.1 | Jesus Christus, der Gegenwärtige .....                                                     | 250 |
| 5.3.2 | Jesus Christus, der Bürge der Zukunft .....                                                | 251 |
| 5.3.3 | Jesus Christus, der erhöhte Herr .....                                                     | 252 |
| 5.4   | Das Ereignis der Auferweckung Jesu .....                                                   | 255 |
| V.    | Kapitel: Gott, der sich seinen Geschöpfen mitteilende Heilige Geist .....                  | 256 |
| 1.    | Das Wirken des Heiligen Geistes als Herausforderung der Dogmatik ..                        | 256 |
| 2.    | Das Wirken des Heiligen Geistes nach dem biblischen Zeugnis .....                          | 261 |
| 2.1   | Der Geist als Kraft des Lebens in Schöpfung und Geschichte .....                           | 261 |
| 2.2   | Der Geist in Jesus Christus und die Gegenwart Jesu Christi im Geist ..                     | 265 |
| 2.3   | Das Wirken des Geistes in der Gemeinde und seine Gaben Glaube,<br>Liebe und Hoffnung ..... | 269 |
| 2.4   | Der Geist des Schöpfers und Erlösers .....                                                 | 274 |
| 3.    | Die Wirklichkeit Gottes des Heiligen Geistes .....                                         | 277 |
| 3.1   | Der Heilige Geist im Verhältnis zu Gott dem Vater und dem Sohn ....                        | 279 |
| 3.2   | Der Heilige Geist im Verhältnis zum Selbst des Menschen .....                              | 283 |
| VI.   | Kapitel: Der dreieinige Gott .....                                                         | 287 |
| 1.    | Die Stellung der Trinitätslehre im Gesamtzusammenhang der<br>Dogmatik .....                | 287 |
| 2.    | Entstehung und Gestalt des trinitarischen Dogmas .....                                     | 289 |
| 2.1   | Biblische Grundlagen .....                                                                 | 289 |
| 2.2   | Die Herausbildung der altkirchlichen Trinitätslehre .....                                  | 292 |
| 2.2.1 | Abgrenzungen .....                                                                         | 292 |
| 2.2.2 | Die trinitarische Grundaussage .....                                                       | 293 |
| 2.2.3 | Die trinitarischen Distinktionen .....                                                     | 295 |
| 3.    | Zur älteren und neueren Geschichte der Trinitätslehre .....                                | 297 |
| 4.    | Das Bekenntnis zum dreieinigen Gott .....                                                  | 304 |
| 4.1   | Trinitätslehre als Auslegung der Geschichte der Selbstmitteilung<br>Gottes .....           | 305 |
| 4.2   | Selbstunterscheidungen in Gott als Thema der immanenten<br>Trinitätslehre .....            | 307 |
| 4.3   | Die Wirklichkeit Gottes als Einheit von Offenbarungs- und<br>Wesenstrinität .....          | 310 |
|       | Literaturverzeichnis .....                                                                 | 314 |



## Vorwort

Seit ihrem ersten Erscheinen im Jahr 1984 hat die Dogmatik von Wilfried Joest nahezu einer Generation von Studierenden als Lehrbuch gedient. So wie der Verfasser es im Vorwort zur ersten Auflage formuliert hat, will sie »nicht nur ein im Examen abrufbares dogmatisches Grundwissen vermitteln, sondern auch zu eigenem Durchdenken und Verstehen der christlichen Glaubensaussagen helfen.« Um dieses Ziel zu erreichen, hat Joest die einzelnen Kapitel der Dogmatik so konzipiert, dass jeweils »eine Darstellung der kirchlichen Lehrüberlieferung und ein Überblick über die moderne Diskussion« vorangestellt werden, bevor dann eine eigene Interpretation vorgelegt wird, »die zu kritischem Mit- und Nachdenken anregen will.« Diesem Konzept bleibt auch die hier vorgelegte 5., überarbeitete Auflage verpflichtet.

Als der Verlag mit dem Anliegen an mich herantrat, die wünschenswerte Überarbeitung vorzunehmen, habe ich diese Aufgabe gern übernommen, ohne anfangs erlauben zu können, welche Schwierigkeiten, aber auch welcher Erkenntnisgewinn sich bei der Durchführung einstellen würden. Es ist mir durchaus schwer gefallen, in den Text eines anderen Autors einzugreifen und ihn weiter zu schreiben, zumal ich Wilfried Joest nicht persönlich, sondern nur literarisch habe kennenlernen können. Wenn ich mich als seinen Schüler ansehen darf, so ist diese Schülerschaft durch die intensive Beschäftigung mit seiner Dogmatik zwar nicht erst entstanden, aber doch durch sie entscheidend intensiviert worden. Der Zweifel, ob die vorgenommenen Änderungen, Kürzungen und Ergänzungen auch sein Einverständnis gefunden hätten, hat mich gleichwohl ständig begleitet.

Die Lösung, alle auf meine Bearbeitung zurückgehenden Textanteile ausdrücklich zu kennzeichnen und vom Originaltext abzuheben, hat sich in Anbetracht der Vielzahl auch kleinerer sprachlicher Korrekturen rasch als undurchführbar erwiesen. Eine konsequente Trennung hätte zudem die organische Einheit des Werkes zerstört. Die aber galt es zu erhalten. Eine Dogmatik, die verschiedene Ansichten und Aussagen des christlichen Glaubens lediglich sammelt und additiv aneinander reiht, würde ihre wesentliche Aufgabe verfehlen. Diese besteht ja gerade darin, einen Gesamtzusammenhang zu erstellen, in dem die einzelnen Erkenntnisse ineinander greifen, sich wechselseitig beleuchten und verdeutlichen, und diesen Zusammenhang als ganzen zu verantworten.

Die mir anvertraute Aufgabe, die von Wilfried Joest konzipierte und verantwortete Dogmatik zu überarbeiten, machte es mithin erforderlich, in diese Gesamtverantwortung einzutreten. Ich hätte mich dazu nicht bereit gefunden, wenn ich mich nicht in den Grundentscheidungen und zentralen Einsichten evangelischer Dogmatik mit Wilfried Joest einig wüsste. Die Übereinstimmung betrifft die Rezeption re-

formatorischer Theologie ebenso wie die Aufgeschlossenheit gegenüber dem Anliegen der Theologie des Wortes Gottes im 20. Jh. Wenn gesagt wird, diese Dogmatik suche zwischen Luther und Barth zu vermitteln, so ist das als grobe Richtungsangabe wohl zutreffend. Entscheidend freilich ist, dass die Verständigung in der Sache gesucht wird, von der her und auf die hin die Reformatoren im 16. Jh. sowie auch die großen Theologen im 20. Jh. dezidiert evangelische Theologie betrieben haben. Diese Sache unter dem Begriff der Zusage zu erschließen und auf die Selbstmitteilung Gottes in Jesus Christus zu konzentrieren, ist das Vermächtnis Joests, das ich mit dieser Neubearbeitung in meine Obhut genommen habe.

In der Ausführung dieser Aufgabe sehe ich mich dadurch ermutigt, dass Wilfried Joest sein »eigenes Verständnis der christlichen Glaubensaussagen« ausdrücklich zur Diskussion gestellt und zur Kritik eingeladen hat. So wie er evangelische Dogmatik im Dialog mit der Lehrüberlieferung der Kirche und im Hören auf das biblische Zeugnis geübt hat, schließt sie sich nicht in der Behauptung einer vermeintlich eigenen Theologie ab, verzichtet sie vielmehr auf Ansprüche einer Originalität, die meint, das schon Gesagte überbieten und durch Neues ersetzen zu können. Es entspricht diesem Verständnis der theologischen Aufgabe, dass ich in der Bearbeitung nur sehr sparsam auf neuere Beiträge zur dogmatischen Diskussion verwiesen habe, mich aber um so mehr bemüht habe, das vorliegende Konzept von seinen Grundlagen her und in seinen eigenen Intentionen zu verdeutlichen und also nachdenkend weiterzuschreiben. Diesem Anliegen dienen auch die eingefügten, grau unterlegten Zwischentexte, die zur Schärfung der Aufmerksamkeit, zum wiederholten Nachlesen und Nachdenken einladen und so das eigene Verständnis fördern sollen. Sie hätten ihre Funktion nicht zuletzt dann erfüllt, wenn sie die Leserinnen und Leser dazu herausfordern, ihr Verständnis selbst zu formulieren und Vorformuliertes zu korrigieren.

Die Architektur des Gesamtwerks ist in der Abfolge und Zuordnung der verschiedenen »Räume« der Dogmatik erhalten geblieben, auch wenn an manchen Stellen Umstellungen vorgenommen, Überschriften verändert, Gliederungen aufgehoben und neue eingeführt worden sind. So erscheinen hier die »Grund- und Anfangsfragen der Dogmatik«, in zwei Kapitel unterteilt, als erster Teil, während im zweiten Band die bisherigen Teile 2 und 3 zusammengefasst werden sollen. Über das Theologieverständnis, das sich in der Struktur der Dogmatik ausprägt, geben die Ausführungen zu »Gegenstand und Aufgabe der Dogmatik« (Kap. 1, 1) und zu »Fragen der Darstellungsgliederung« (Kap. II, 3) sowie auch die Vorüberlegungen zu Beginn des zweiten Teils Auskunft und Rechenschaft.

Auf dem Weg der Bearbeitung, der sich allzu lange hingezogen hat, haben mich viele begleitet und gefördert. Zahlreiche Studierende haben den »Joest« immer wieder in Lehrveranstaltungen, insbesondere auch in Repetitorien erprobt; Mitarbeiter am Lehrstuhl für Systematische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel haben die Bearbeitungsstufen kritisch kommentiert und Verbesserungsvorschläge gemacht. Ihnen allen sei herzlich gedankt, insbesondere denen, die auf der letzten Wegstrecke mich kräftig unterstützt haben: Christian Brouwer, Martin

Engels, David Kannemann und Michael Lavista. Nicht zuletzt danke ich dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht für die gute Zusammenarbeit, namentlich Herrn Dr. Arndt Ruprecht für das Vertrauen, das er mir mit dem Auftrag zur Neubearbeitung entgegengebracht hat.

Wuppertal im Juli 2010

Johannes von Lüpke



## Erster Teil: Grund- und Anfangsfragen der Dogmatik

Dogmatik im Zusammenhang christlicher Theologie befasst sich mit dem Gehalt des christlichen Glaubens. Sie ist der Versuch, diesen Gehalt umfassend und in seinen inneren Zusammenhängen darzustellen. Im Folgenden wird diese vorläufige, sehr allgemein formulierte Gegenstandsangabe in wesentlicher Hinsicht zu vertiefen und zu präzisieren sein.

Die Bezeichnung der entfaltenden Darstellung der christlichen Glaubensgehalte als »Dogmatik« ist verhältnismäßig jung. Sie bürgerte sich seit der zweiten Hälfte des 17. Jh. ein im Zusammenhang mit der allmählichen Aufgliederung des Ganzen der Theologie in verschiedene »Disziplinen«. In früheren Zeiten sprach man schlechthin von *theologia* oder *sacra doctrina*. Was wir heute Dogmatik nennen, war darin mit Schriftauslegung, Ethik und z.T. auch mit »Anwendung« in homiletisch-katechetischer Absicht noch vereint.

Als »Grund- und Anfangsfragen der Dogmatik« sind vor ihrer inhaltlichen Entfaltung die diese Entfaltung bestimmenden Voraussetzungen und Richtlinien zu bedenken. Es wird sich zeigen, dass dies nicht geschehen kann, ohne dass damit bereits Grundaussagen christlichen Glaubens selbst zur Sprache kommen. Darum sprechen wir hier nicht von »Vorfragen«, sondern von »Grund- und Anfangsfragen«.

Oft wird dieser Fragenbereich auch unter den Überschriften »Prolegomena«, »Theologische Prinzipienlehre« oder »Fundamentaltheologie« behandelt. Der Begriff »Fundamentaltheologie« entstammt dem Sprachgebrauch katholischer Theologie, ist aber auch in der evangelischen Theologie gebräuchlich geworden. Dabei bestehen allerdings Differenzen im Verständnis des Begriffs. Das herkömmliche, eher katholische Verständnis betont den speziellen Sinn einer Vorbereitung der sich auf Offenbarung berufenden christlichen Glaubensaussagen durch den Nachweis einer in der Vernunft angelegten Gotteserkenntnis. In diesem Sinn wird evangelische Dogmatik den Begriff nicht unkritisch übernehmen können. Denn ob ein solcher Nachweis erbracht werden kann, ist innerhalb der evangelischen Theologie keine unbestrittene Voraussetzung, vielmehr selbst bereits ein »fundamentaltheologisch« zu diskutierendes Problem.

Zwei Fragerichtungen:

1. Was dem christlichen Glauben als Quelle und Norm zugrunde liegt: Die Heilige Schrift und die in ihr bezeugte Offenbarung,
2. Woran der christliche Glaube teilhat und worauf er sich kritisch bezieht: die Natur, die Religion, die Vernunft

Die Frage nach dem Grundlegenden kann in zweifacher Weise verstanden werden. Zum einen – und das ist in der evangelischen Theologie die vorherrschende Frage – geht es um das, was für den christlichen Glauben und seine Wahrheitsgewissheit grundlegend ist. Der Glaube verdankt sich einem besonderen Geschehen, das ihn überhaupt erst hervorbringt. In diesem Sinne stellen sich die Grund- und Anfangsfragen der Dogmatik als Rückfrage des Glaubens nach seiner Quelle, aus der er hervorgeht, und nach seinem Grund, der ihn stützt und seiner Wahrheit gewiss werden lässt. Das fundamentaltheologische Interesse gilt hier vor allem der Heiligen Schrift als der Urkunde und Richtschnur des Glaubens sowie der Offenbarung, die in ihr bezeugt wird. Die Besinnung auf Schrift und Offenbarung ist von prinzipieller, fundamentaler Bedeutung, sofern alle dogmatischen Aussagen, die den Gehalt des Glaubens betreffen, diese besondere Quelle und Norm der Erkenntnis voraussetzen und an sie zurückgebunden sind.

Zum anderen bleibt zu fragen, wie sich dieser besondere Grund zu den allgemeinen Voraussetzungen und Bedingungen menschlicher Erkenntnis verhält. Thematisch wird in dieser Hinsicht der übergreifende Zusammenhang, in dem die Christen mit Menschen anderen Glaubens und anderer Weltanschauung in der *einen* Natur, im Horizont *einer* Vernunft zusammengehören und auf Verständigung angewiesen sind. Eben die Begriffe der Natur und der Vernunft stehen im Zentrum der so verstandenen fundamentaltheologischen Nachfrage, die das Besondere des christlichen Glaubens im Horizont des Allgemeinen zu verorten sucht. Dass diese Rückfrage unverzichtbar ist, lässt sich bereits an der biblischen Urgeschichte erkennen. Der Gott, der sich auf besonderen Wegen geschichtlich offenbart, ist der Gott aller Menschen, die daher immer schon auf ihn und aufeinander bezogen sind. Die biblische Urgeschichte macht aber auch deutlich, dass die gebräuchlichen Fundamentalbegriffe wie *die* Natur, *die* Religion, *die* Vernunft und *die* Wissenschaft durchaus mehrdeutig, ja widersprüchlich gebraucht werden. Das Feld des Fundamentalen erweist sich in dieser Hinsicht als ein Konfliktfeld. Und es ist eine offene Frage, welche Autorität die Konflikte in der Auslegung des Allgemeinen zu entscheiden und zu versöhnen vermag. Diese Frage stellt sich im Blick auf die klassische philosophische Metaphysik ebenso wie auch im Blick auf die sogenannte natürliche Theologie, die moderne Theologie der Religionen und die Wissenschaftstheorie.

Dass sich die evangelische Theologie auf solche Theorien des Allgemeinen zu *beziehen* hat, ist kaum zu bestreiten. Verweigerte sie sich prinzipiell dieser Aufgabe, würde sie ihren eigenen partikular begründeten Wahrheitsanspruch absolut setzen. Sie würde, indem sie sich der Besinnung auf das Fundamentale in dem zweitgenannten Sinn entzieht, ihrerseits fundamentalistisch werden. Dem Fundamentalismus eine Absage zu erteilen, muss jedoch keineswegs bedeuten, den Wahrheitsanspruch einer besonderen Gestalt religiöser Wahrheit preiszugeben. Ebenso wenig sollte es darum gehen, die spezifisch evangelische, an das biblische Zeugnis gebundene Theologie Theorien des Allgemeinen prinzipiell unterzuordnen. Vielmehr wird die Theologie, die dem besonderen Wort Gottes, wie es in der heiligen Schrift vernehmbar wird, nachdenkt, die hier erkannte Wahrheit auch kritisch gegenüber an-

deren Wahrheitsansprüchen zu vertreten haben. Was in Wahrheit fundamental und prinzipiell genannt zu werden verdient, ist insofern Gegenstand eines Streitgesprächs, in dem sich die Gesprächspartner wechselseitig herausfordern und in Frage stellen. Um diesen Fragecharakter herauszustellen, reden wir hier im Blick auf die angezeigten Probleme von Grund- und Anfangsfragen der Dogmatik.

Solche Grund- und Anfangsfragen sollen in diesem Buch nur in verhältnismäßig gedrängter Fassung behandelt werden.<sup>1</sup> Wir erörtern sie in zwei Kapiteln, von denen das erste der Frage nach dem Gegenstand der Dogmatik und den Problemen seiner Erkennbarkeit sowie der Begründbarkeit dogmatischer Aussagen gewidmet ist. Das zweite Kapitel nimmt diese erkenntnistheoretische Frage (Unter welchen Bedingungen ist Dogmatik überhaupt möglich?) noch einmal auf und sucht sie im Rekurs auf die Heilige Schrift zu beantworten. Dabei verbindet sich mit der hermeneutischen Aufgabe zugleich eine Übersetzungs- und Vermittlungsaufgabe, sofern das Wort Gottes, das in der Schrift zu vernehmen ist, in wechselnden Kontexten immer wieder neu bezeugt und verantwortet werden will. In beiden Kapiteln bewegt sich der Gedankengang in der Spannung zwischen den Polen, die durch die genannten fundamentaltheologischen Fragen bezeichnet sind. Indem wir uns auf den besonderen Grund, von dem sich der christliche Glaube bestimmt weiß, beziehen und seiner Selbstmitteilung nachdenken, geht es auch darum, die sich hier erschließende Wahrheit im Horizont des Allgemeinen zwar nicht zu begründen, aber doch zu verantworten.

Der fundamentaltheologischen Besinnung folgt die materiale Dogmatik in zwei großen Blöcken, über deren Struktur wir zum Abschluss des ersten Teils Rechenschaft ablegen werden.

## **I. Kapitel: Der Gegenstand der christlichen Dogmatik und die Frage nach Voraussetzungen und Bedingungen der Gotteserkenntnis**

### **1. Gegenstand und Aufgabe der Dogmatik**

Christliche Dogmatik befasst sich mit dem Gehalt des christlichen Glaubens, so war vorläufig gesagt worden. Diese Angabe ist unter zwei Gesichtspunkten erläuterungsbedürftig. Zu fragen ist nicht nur nach dem Gegenstand, also danach, *was* unter dem Gehalt des christlichen Glaubens genauer zu verstehen ist; zu fragen ist auch, *wie* sich die Dogmatik auf diesen Gegenstand bezieht. Worin besteht ihre Aufgabe? Wie geht sie mit den Aussagen des christlichen Glaubens um?

---

<sup>1</sup> Zur Ergänzung sei verwiesen auf WILFRIED JOEST, *Fundamentaltheologie. Theologische Grundlagen- und Methodenprobleme* (ThW 11), Stuttgart u. a. <sup>3</sup>1988.

Die Aufgabe, den Gehalt des christlichen Glaubens darzustellen, das könnte so verstanden werden: Es wird vom Standort eines Beobachters aus über diesen Glauben geredet. Die in der bzw. den christlichen Kirchen vertretenen Glaubensvorstellungen werden als religionsgeschichtliches Phänomen registriert und analysiert. Dabei könnte dahingestellt bleiben, ob und wie weit diesen Vorstellungen ein Wahrheitsgehalt zukommt. Die Dogmatik, so verstanden, hätte sie zu beschreiben, nicht zu vertreten.

Die Aufgabe: den Gehalt des christlichen Glaubens als Wahrheit behaupten

Aber in diesem Sinn eines quasi-neutralen Redens *über* den Glauben hat sich christliche Dogmatik in aller Regel nicht verstanden, sondern als eine Bemühung, in der christlicher Glaube *selbst* sich über seinen Gehalt Rechenschaft gibt. Das bedeutet dann aber, dass in der Dogmatik dieser Gehalt als Wahrheit behauptet und verantwortet wird. Es wird jedenfalls die Frage gestellt, in welchem Verständnis und welcher Auslegung seiner überlieferten Formulierungen er heute zu vertreten und zu verantworten ist. Diese Frage mag von Theologinnen und Theologen verschiedener Richtungen in sehr verschiedener Weise beantwortet werden. Aber sie muss gestellt werden. Denn eine Dogmatik, die christliche Glaubensgehalte unter Ausklammerung der Wahrheitsfrage lediglich referieren würde, wäre funktionslos für die Frage der Kirche nach dem rechten Gehalt der ihr aufgetragenen Verkündigung. Letztlich wäre sie auch uninteressant für Zeitgenossen, die dem Glauben ferner stehen; denn auch diese haben einen Anspruch darauf, zu erfahren, was Christen als Wahrheit ihres Glaubens behaupten und vertreten.

Wird die Aufgabe der Dogmatik so verstanden, dann heißt das im Blick auf ihren Gegenstand: Ihr Gegenstand ist nicht der Glaube als menschliches Verhalten in sich selbst betrachtet, sondern das, worauf dieser Glaube sich richtet, woran sich zu halten und worauf sich zu verlassen ihn als Glauben ausmacht; die Wahrheit dessen also, was ihm *Grund* gibt.

Der Gegenstand: Gott selbst in seiner Zusage als Grund des Glaubens

Darin ist vorausgesetzt, dass christlicher Glaube nicht ein Gestimmtsein ist, dessen Grund wir in uns selbst finden oder auch dahingestellt sein lassen, sondern vielmehr ein Sicheinlassen und Sichverlassen auf die Zusage eines Gegenübers, die solches Sichverlassen fordert und begründet. Die Wahrheit des Glaubens, um deren Vertretung es in der Dogmatik gehen soll, hängt an der Wahrheit dieses Gegenübers. Geben wir ihm den Namen, mit dem es von jeher benannt wurde, so heißt das: Die Wahrheit des Glaubens hängt an der Wahrheit Gottes. Glaube, christlich verstanden, ist Sichverlassen auf Gott in dem, was er zusagt. Dann ist also der eigentliche Gegenstand der Dogmatik, gerade weil es in ihr um den Gehalt des Glaubens geht, Gott selbst in seiner Zusage.

Der Gegenstand der Dogmatik ist also kein anderer als der Gegenstand des christlichen Glaubens. Wir fragen danach, *was* der christliche Glaube als wahr annimmt,

und suchen diese Wahrheit mit Gründen zu vertreten. Aber können wir diesen Gegenstand erfassen, ohne zuvor und grundlegend den Glauben selbst zu thematisieren? Eben diese Frage nach dem Wesen des Glaubens ist vor allem durch Friedrich Schleiermacher zur Schlüsselfrage der Dogmatik erhoben worden. Dogmatik wird pointiert als Glaubenslehre<sup>2</sup> verstanden. Schleiermachers Beispiel hat Schule gemacht und die evangelische Theologie im 19. Jh. nachhaltig geprägt. Nach einer Phase der prinzipiellen Abkehr in der dialektischen Theologie des 20. Jh. ist in der gegenwärtigen Theologie eine erneute Hinwendung zu dem von ihm geprägten Typus zu beobachten. Die Besinnung auf »das Wesen des christlichen Glaubens« ist charakteristisch für eine in sich differenzierte Richtung evangelischer Theologie, als deren Vertreter Paul Tillich, Gerhard Ebeling, Wilfried Härle und Dietz Lange genannt werden können. Wenn hier vorrangig die Frage verhandelt wird, was es heißt zu glauben, so sind zunächst nicht die besonderen Gehalte des christlichen Glaubens im Blick, sondern vielmehr der Glaube als Akt und Einstellung des Menschen, der sich auf die Wirklichkeit Gottes bezieht und von ihr her empfängt. Zu Recht haben Schleiermacher und seine Nachfolger betont, dass uns die Wirklichkeit Gottes niemals an und für sich, objektiv gegeben ist. Wir »haben« Gott nicht anders, als so, dass wir uns in unserer Existenz von ihm bestimmt, »schlechthin abhängig«, »ergriffen« erfahren. In diesem Sinne hat schon Luther den unauflöselichen Zusammenhang von Gotteserkenntnis und Glaube herausgestellt: Einen Gott zu »haben«, sei »nichts anderes, denn ihm von Herzen trauen und glauben«<sup>3</sup>.

Diese Formulierung, die gleichsam als Brücke zwischen der reformatorischen Theologie Luthers und den neuprotestantischen Entwürfen einer als Glaubenslehre verstandenen Dogmatik dienen kann, ist freilich interpretationsbedürftig. Fragen wir mit Luther nach dem wahren Glauben, der den einzig wahren Gott im Unterschied zu anderen Göttern und Götzen zu »treffen« vermag, so werden wir auf den in dieser Dogmatik gewählten Ausgangspunkt verwiesen: Das Wort Gottes entscheidet über den Glauben.

Die Wirklichkeit Gottes will im Glauben erkannt werden. Der Glaube verdankt sich der Selbstmitteilung Gottes.

Was es heißt zu glauben, wird somit nicht auf dem Boden der Anthropologie oder einer allgemeinen Theorie der Religion geklärt. Vielmehr wird der Glaube strikt als ein solcher verstanden, der durch das besondere Ereignis der Selbstmitteilung Gottes in seinem Wort überhaupt erst hervorgerufen wird. Dass der Subjektivität Gottes die Rezeptivität des Glaubens entspricht und dass wir nur im Glauben die Wirklichkeit Gottes erkennen können, ist festzuhalten. Es bedeutet aber nicht, dass die Erkenntnis Gottes im Rekurs auf eine Analyse menschlicher Subjektivität begründet und somit anthropologisch als Implikat des Selbstbewusstseins aufgewiesen werden

2 FRIEDRICH SCHLEIERMACHER, Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, 1821/22, 2. Aufl. 1830/31.

3 BSLK 560,13–15 (Auslegung des ersten Gebots im *Großen Katechismus*).

könnte. Die Besinnung auf den Glauben wird daher in dieser Dogmatik nicht zu den Grund- und Anfangsfragen gerechnet. Sie ist gleichwohl von zentraler Bedeutung, sofern Gottes Selbstzusage auf die im Glauben gegebene Antwort des Menschen abzielt und nur im Glauben recht erkannt werden kann.

Inwiefern aber ist hier von einer Zusage zu sprechen, in der Gott so begegnet, dass er dem Glauben Grund gibt? Wo und in welcher Gestalt begegnet diese Zusage? Unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen können wir überhaupt von Gott reden? Und das heißt zugleich: Wodurch lassen wir unsere Vorstellung von dem, was oder wer dieser Gott ist, bestimmt sein?

Der christliche Glaube beantwortet diese Fragen, indem er auf Jesus Christus weist.

Die christologische Verdeutlichung: Die Selbstmitteilung Gottes in Jesus Christus eröffnet die Gemeinschaft von Gott und Mensch

Als Glaube an Gott ist er entscheidend (ob ausschließlich, darüber wird noch zu reden sein) darauf gerichtet, dass und wie Gott in der Person und Geschichte des Menschen Jesus erkennbar wurde. Indem wir voraussetzen, dass Glaube das Sichverlassen auf die Zusage eines Gegenübers ist, setzen wir eine bestimmte Gestalt dieser Zusage voraus: Darin, wie Jesus durch sein Tun, Reden und Leiden die Wirklichkeit Gottes unter den Menschen bekundet und vertreten hat, hat Gott selbst sich erschlossen als der, der er in Wahrheit ist. Gott »an sich« wäre ungreifbar, jenseitig; durch Jesus hat er sich uns vergegenwärtigt, begegnet er uns in der Zusage, die den Glauben begründet. Darum wird Jesus der Christus und an hervorgehobener Stelle im Neuen Testament »das Wort« Gottes genannt (Joh 1,1.14–18; Apk 19,13). Das heißt dann auch für die Dogmatik, die den Gehalt des Glaubens zu entfalten hat: Redet sie von Gott, so lässt sie das, was sie damit meint, von diesem Wort her bestimmt sein, in dem sich Gott selbst für uns ausgesprochen hat. Die Gegenstandsangabe ist also zu präzisieren: Gegenstand der Dogmatik ist Gott so, wie er sich in Jesus Christus bekundet hat, und damit alles, was diese Bekundung für Verstehen und Praxis unseres Lebens in sich schließt.

In der theologischen Tradition wird die Gottesbekundung in Jesus Christus herkömmlich mit dem formalen Begriff Offenbarung bezeichnet.<sup>4</sup> Man mag ihn beibehalten, insofern er die Unterscheidung dieses Mitteilungsgeschehens von dem, was Menschen von sich her immer schon wissen oder durch ihr Weiterforschen erreichen können, zum Ausdruck bringt: Etwas wird uns eröffnet, was wir uns nicht selbst sagen konnten. Es muss aber klargestellt werden, dass das nicht in erster Linie ein Wissen ist, das unser natürliches, mit menschlichen Erkenntnismitteln erreichbares Wissen übersteigt und in dem uns auf übernatürlichem Weg transzendente

4 Zum Offenbarungsbegriff vgl. EILERT HERMS, Offenbarung und Glaube. Zur Bildung des christlichen Lebens, Tübingen 1992; DERS., Art. Offenbarung V. Theologiegeschichte und Dogmatik, in: TRE 25, 146–210; CHRISTOPH SCHWÖBEL, Offenbarung und Erfahrung – Glaube und Lebenserfahrung, in: DERS., Gott in Beziehung. Studien zur Dogmatik, Tübingen 2002, 53–129.

Sachverhalte zur Kenntnis gegeben wären. Der Offenbarungsbegriff hat in der Theologiegeschichte nicht selten diese intellektualistische Färbung einer übernatürlich mitgeteilten Lehre über Gott und göttliche Dinge angenommen. Orientieren wir das Verständnis der Selbstmitteilung Gottes an ihrer biblischen Bezeugung, so ist festzustellen: Ein dem Terminus »Offenbarung« entsprechender Allgemeinbegriff für das Kundwerden Gottes findet sich dort nicht; und an der Weise, wie dort von diesem Geschehen geredet wird, wird deutlich, dass im Schwerpunkt etwas anderes gemeint ist als eine Verlängerung unseres Wissens über etwas in Richtung auf Gott. In gedrängter Vorwegnahme kann gesagt werden: Das Sich-Mitteilen Gottes ist nach seiner biblischen Bezeugung eine Geschichte, die Gott mit Menschen eingeht und in der er mit ihnen zusammenkommt.

Das Wort, durch das Gott in dieser Geschichte sich mitteilt, ist in seinem Grundgehalt die Zusage seiner Gegenwart, seines Dabeiseins – nicht nur Mitteilung über Gott und Göttliches, sondern Selbstmitteilung. Das wird deutlich in der Offenbarungsrede am Dornbusch (Ex 3,6.12.14) sowie insbesondere auch in der Selbstzusage, die den Dekalog eröffnet. Diese Zusage, die den Glauben begründet, schafft eine Geschichte, so wie umgekehrt diese Geschichte im Wort Gottes begründet ist. »Ich bin Jahwe, dein Gott – ihr sollt mein Volk sein«. Diese Bundesformel ist von zentraler Bedeutung für die Theologie des Alten Testaments. Sie ist grundlegend für die bleibende Erwählung Israels. Und sie deutet hin auf die Gottesgemeinschaft, die Jesus Christus in seiner Person lebt und vermittelt. Er ist nach dem Zeugnis des Neuen Testaments (Mt 1,23) geradezu der »Immanu-El« (Gott mit uns). Er ist die Persongestalt der Selbstzusage Gottes, die allen Menschen gilt: Ich bin für euch und mit euch – ihr sollt mit mir zusammen sein. Offenbarung ist also, von ihrer biblischen Bezeugung her verstanden, Gemeinschaftseröffnung: Gott *kommt* zum Menschen, er lässt ihn nicht mit sich und der Welt allein bleiben.

Bezieht sich die dogmatische Besinnung grundlegend auf diese in der Bibel bezeugte Geschichte, so geht es allerdings nicht nur um vergangene Geschichte. Inwiefern aber kann hier von wirklicher Gegenwart geredet werden?

Das Wort der Selbstzusage Gottes ist in der Person und Geschichte Jesu endgültig gesprochen. Das heißt aber: So wie Gott in ihm seine Gegenwart bei den Menschen festgemacht hat, *bleibt* er gegenwärtig. In Jesus hat er sich nicht nur in einer besonderen, für uns heute vergangenen Zeit vergegenwärtigt; vielmehr ist in Jesus *selbst* Gottes Gegenwart bleibend erschlossen. Eine Besinnung darauf, was das Offenbarungsgeschehen nach seiner biblischen Grundbezeugung besagt, kann nicht daran vorbeisehen, dass dort Jesus der Gekreuzigte nicht als Vergangener, sondern als der auferstandene und gegenwärtige Christus verkündigt wird. Er ist die Persongestalt der den Glauben begründenden Gotteszusage. Offenbarung als die *Geschichte*, in der in ihm und durch ihn Gott und Mensch zusammenkommen, hat also auch eine je präsentielle Dimension, sie bleibt im Geschehen. Das heißt nicht, dass neue und noch andere Worte Gottes zu erwarten wären, die über seine Gegenwart in Jesus Christus hinausführen könnten. Vielmehr geht es darum, dass Menschen in diese Gegenwart eingeholt werden, sofern das endgültig gesprochene Wort auch sie er-

reicht. Von der Zusage Gottes her können wir somit auch den Menschen in die Bestimmung des Gegenstands der Dogmatik aufnehmen. Gegenstand der Dogmatik ist Gott, so wie er in Jesus Christus dem Menschen gegenübertritt und zugleich für den Menschen eintritt. Thematisch ist die in diesem Geschehen eröffnete Beziehung zwischen Gott und Mensch.

Die soteriologische Verdeutlichung: Das Wort der Selbstzusage Gottes vergegenwärtigt sich durch das Evangelium von der Rechtfertigung

Das Wort der Selbstzusage, in dem sich Gott erschließt, ist in seiner Beziehung auf den Menschen zugleich das Wort des Evangeliums, in dem das Heil des Menschen liegt.

Der Sache nach ist mit der hier gegebenen Bestimmung des Gegenstands der Dogmatik aufgenommen, was Luther in einer zweigliedrigen Formulierung als Gegenstand der Theologie bezeichnet hat: Ihr Gegenstand (*subiectum*) sei eigentlich (*proprie*) »der angeklagte und verlorene Mensch und der rechtfertigende und erlösende Gott (homo reus et perditus et deus iustificans vel salvator)«. <sup>5</sup> Die Fragen, wer Gott ist und wer der Mensch ist, lassen sich nur beantworten, indem beide in ihrem Aufeinander-bezogen-Sein erkannt werden. Nicht unter der Kategorie der Substanz, verstanden als an und für sich Seiendes, sondern unter der Kategorie der Relation erschließt sich der Gegenstand der Theologie. <sup>6</sup>

Der Gegenstand der Dogmatik: die Relation zwischen Gott und Mensch unter dem Vorzeichen der Gnade einerseits, unter dem Vorzeichen der Sünde andererseits

Es entspricht diesem Theologiebegriff, wenn wir den Stoff der Dogmatik in zwei Hauptteilen anordnen, die in ihrem Zentrum aufeinander verweisen. Der christologischen Mitte des einen (in unserer Zählung: des zweiten Teils) korrespondiert die Zentralstellung der Rechtfertigungslehre im anderen Teil (dem dritten Teil dieser Dogmatik). Hier, im Kontext der Lehren von Sünde und Gnade, findet die Lehre vom Glauben den ihr angemessenen Platz. So wie sich die Gotteslehre auf das Geschehen der Selbstzusage Gottes in Jesus Christus hin verdichtet, so wird dieser soteriologische Skopus noch einmal in anthropologischer Hinsicht reflektiert: als das Wort des Evangeliums, das den Menschen, der als Sünder seinem Schöpfer widerspricht, ins rechte Verhältnis zu Gott, zu seinen Mitgeschöpfen und zu sich selbst setzt.

Verstehen wir den Gegenstand der Dogmatik in diesem Sinne, dann ist von daher noch einmal die Aufgabe der Dogmatik und die Art und Weise ihres Vorgehens zu bedenken.

5 WA 40/II, 328,1 f; vgl. zur Erläuterung: OSWALD BAYER, Martin Luthers Theologie. Eine Vergegenwärtigung, Tübingen <sup>3</sup>2007, 27–40.

6 »Deum quaerendum esse non in praedicamento substantiae, sed relationis.« So zitiert bei JOHANN GERHARD, Loci theologici, prooemium de natura theologiae, 28; in der Ausgabe von ED. PREUSS, Bd. I, Berlin 1863, 8; vgl. ebd., 287 (loc. II, 94) sowie bei LUTHER, WA 40/II, 354,3 f; 421,6 f (22–24); 40/III, 62,38–63,20; 334,23–26; 42, 634,20–22; 635,19; 46, 4 f (27 f).

## Die Aufgabe der Dogmatik als Funktion der Kirche und ihr Verhältnis zur Ethik

Indem wir sie von einem distanziert betrachtenden Reden über den Glauben abgrenzen, sehen wir sie in einem engen Zusammenhang mit dem Verkündigungsauftrag der Kirche. In der biblischen Bezeugung des Offenbarungsgeschehens ist elementar eingeschlossen, dass die in Jesus geschehene Gemeinschaftseröffnung, indem sie Menschen in das Zusammensein mit Gott hineinruft, diese Menschen auch untereinander verbindet: Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden. Dass Gottes Selbstzusage weiterhin geschieht und durch die Zeiten hindurch Menschen anspricht, bedeutet auch, dass sie in die Gemeinschaft der Glaubenden eingeholt werden. Das geschieht so, dass diese Gemeinschaft selbst durch das Weitergeben der Zusage, von der ihr Glaube lebt, zu dem Organ wird, durch das diese Gotteszusage wiederum Menschen erreicht. Das in Jesus Christus gesprochene Wort Gottes nimmt das Wort derer, in denen es Glauben erweckt hat, in den Dienst seiner Selbstfortsetzung, in der es Gegenwart bleibt und immer wieder Gegenwart wird. Diese Indienstnahme ist mit dem Verkündigungsauftrag der Kirche gemeint.

Erst in diesem Zusammenhang kann die besondere Funktion verstanden werden, in der die Selbstzusage Gottes nun auch zum Gegenstand der Dogmatik wird. Dogmatik ist ja nicht unmittelbar zum Glauben rufende Verkündigung. Sie ist *Reflexion* auf den Inhalt dessen, was zu verkündigen ist, weil es geglaubt werden darf. Aber diese Reflexion geschieht nicht um ihrer selbst willen, sondern – das ist ihr Praxisbezug – um der Verkündigung willen. Denn soll diese der Selbstfortsetzung jenes Wortes dienen, durch das Gott in seine in Jesus Christus eröffnete Gegenwart ruft, so muss sie dabei bleiben, diesem Wort zu *entsprechen*. Dass sie in dieser Entsprechung bleibt, ist nicht selbstverständlich – sowohl durch Verharren in verhärteten Traditionen wie durch Anpassungen an jeweils »Modernes« kann es dazu kommen, dass im Wort der Kirche das Selbstwort Gottes verdeckt und entstellt wird. Darum ist es unerlässlich, dass die Praxis der Glaubensverkündigung begleitet wird von der Besinnung auf die Gestalt der Gottesbekundung, in der sie ihren Grund und aus der sie ihren Auftrag und rechtmäßigen Inhalt hat. Diese Besinnung soll in der Dogmatik vollzogen werden; nicht in ihr als schulmäßig-theologischer Disziplin allein – in gewissem Maße kann jeder Christ an ihr teilnehmen –, aber in ihr doch in exemplarischer und gedanklich geordneter Weise.

Insofern kann man die Dogmatik – wie die Theologie überhaupt – eine »Funktion der Kirche« nennen.<sup>7</sup> Dass das nach evangelischem Verständnis nicht heißen kann: eine Funktion der Kirchenleitung im Sinne einer Weisungsgebundenheit an die Lehrgewalt eines bestimmten Amtes, wird an späterer Stelle noch zu erörtern sein. Es soll damit aber allerdings gesagt sein: Die Dogmatik fragt nach ihrem Ge-

7 Zur Geschichte und zum Verständnis dieser Formel in der gegenwärtigen Diskussion, insbes. bei Wilhelm Gräß und Ingolf U. Dalferth vgl. HANS-MARTIN RIEGER, *Theologie als Funktion der Kirche. Eine systematisch-theologische Untersuchung zum Verhältnis von Theologie und Kirche in der Moderne* (TBT 139), Berlin/New York 2007.

genstand unter der *Voraussetzung* des kirchlichen Verkündigungsauftrags und im Interesse an dessen seinem Grund entsprechender Ausrichtung. Das heißt notwendig auch: Sie ist der christlichen Glaubensgemeinschaft verbunden in der Voraussetzung, dass deren Glauben und Auftrag, zum Glauben zu rufen, nicht Illusion, sondern in der Selbstzusage Gottes in Jesus Christus tatsächlich begründet *ist*.

Um den Praxisbezug der Dogmatik geht es schließlich auch, wenn ihr Verhältnis zur Ethik bedacht wird. Da man Glauben und Handeln nicht trennen kann und die Glaubensverkündigung darum immer Handlungsanweisung in sich schließt, ist auch in der Besinnung auf den rechten Inhalt der Verkündigung Dogmatik von theologischer Ethik nicht zu isolieren. Dass Dogmatik und Ethik heute literarisch und in theologischen Lehrveranstaltungen gesondert behandelt werden, ist nicht grundsätzlich, sondern nur arbeitsökonomisch zu begründen. Die evangelische Theologie hat daher immer wieder versucht, die Aufgabe der Ethik in den Zusammenhang der Dogmatik hineinzunehmen. Die *Kirchliche Dogmatik* Karl Barths und in anderer Weise auch die *Systematische Theologie* Paul Tillichs sind hierfür eindrucksvolle Beispiele. Glauben und Handeln, Rechtfertigung und Heiligung sind zu unterscheiden, dürfen aber nicht voneinander getrennt werden. Im Rahmen der hier vorgelegten Dogmatik kommen Fragen der Grundlegung der Ethik vor allem in der Rechtfertigungslehre zur Sprache. Durch die rechte Unterscheidung zwischen Gesetz und Evangelium klärt sich mit dem Verständnis des Glaubens auch das Problem der Freiheit. Der Lehre von der *Freiheit eines Christenmenschen* kommt insofern eine Scharnierfunktion zu: Sie bezeichnet den Skopus der Rechtfertigung und ist zugleich von grundlegender Bedeutung für die evangelische Ethik.<sup>8</sup>

## 2. Christliche Dogmatik und die Möglichkeiten einer allgemeinen Gotteserkenntnis

Was wir zu Gegenstand und Aufgabe der Dogmatik ausgeführt haben, ist so, wie es hier gesagt wurde, nicht unumstritten. Auch wenn man darin übereinstimmt, dass christliche Rede von Gott wesentlich von Jesus her bestimmt ist, kann doch gefragt werden, ob diese christologische Orientierung nicht eine Engführung bedeutet, die andere Möglichkeiten der Gotteserkenntnis prinzipiell ausschließt oder ihnen lediglich eine vorläufige, letztlich unzulängliche Bedeutung beimisst. Wie verhält sich die besondere Botschaft, die mit der Person Jesus Christus verknüpft ist, zu der Gotteserkenntnis, wie sie außerhalb dieser geschichtlichen Offenbarung gewonnen und gedacht werden kann? Diese Frage stellt sich *zum einen* im Blick auf die Annahme ei-

8 Zum Verhältnis von Dogmatik und theologischer Ethik vgl. HEINZ EDUARD TÖDT, *Perspektiven theologischer Ethik*, München 1988, 12–20; MARTIN HONECKER, *Einführung in die Theologische Ethik. Grundlagen und Grundbegriffe*, Berlin/New York 1990, 20–32; zum Zusammenhang von Rechtfertigungslehre und Ethik ULRICH H. J. KÖRTNER, *Evangelische Sozialethik. Grundlagen und Themenfelder*, Göttingen 2008.